

„L. Geiger · fec.“

Das Kupa- und Schaftfragment des Holzpokals des Nürnberger Kriegerbundes

BLICKPUNKT NOVEMBER. Am 21. Juni 1918 übergab der Nürnberger Kriegerbund dem Germanischen Nationalmuseum einen hölzernen „Pokal“. Aus welchem Grund die Übergabe des Stücks noch in der Spätphase des Ersten Weltkriegs vollzogen wurde, lässt sich aus der Aktenlage nicht ersehen. Im April des gleichen Jahres erhielt das Museum jedenfalls bereits auch die „Vereinsfahne von 1874“. Das Zugangsregister vermerkt lapidar, dass der 1880 datierende „Pokal“ in einem mittlerweile nicht mehr nachweisbaren



Abb. 1: Fragment des Pokals des Nürnberger „Krieger Bundes“; Nürnberg, wohl 1880, Johann Ludwig Geiger; Laubholz, gedrechselt, geschnitzt. Inv.-Nr. HG 8046.



Abb. 2: Detail mit kleinem Nürnberger Stadtwappen. Inv.-Nr. HG 8046.

Glaskasten deponiert wurde. Während der Kriegerbund selbst heute nicht mehr existiert, konnte der Pokal über die Wirren des Zweiten Weltkrieges als Fragment erhalten werden. Als Hinterlassenschaft einer bürgerlichen Korporation hat er Eingang in die Sammlung zum Hausgerät gefunden, wo er unter der Inventarnummer HG 8046 verzeichnet ist. Er bietet unter anderem Perspektiven auf das Selbstverständnis und die politische Position dieses Nürnberger Soldatenvereins, dessen Erforschung noch aussteht.

Das Pokalfragment

Das von Rissen und stellenweisem Substanzverlust gekennzeichnete, 33 cm hohe Fragment setzt sich aus zwei Gefäßteilen zusammen, dem 5 cm hohen und mit einem Innengewinde versehenen oberen Ansatz des Schafts und dem eigentlichen Gefäß, der 28 cm hohen Kupa (Abb. 1). Beide Teile sind als Rohling in einem Stück aus einem Nussbaumblock gearbeitet worden. Der erhaltene Teil des Schafts belegt, dass dieser ursprünglich eine leicht glockenförmig-zylindrische Form besaß, innen hohl und mit einem Innengewinde versehen war. Er wurde auf den unteren Teil des verloren gegangenen Schafts, der ein Gewindestab gewesen sein muss, gedreht. Die ca. 1 cm starke Wandung des zylindrischen Korpus der Kupa von 13,8 cm Durchmesser wird von vier schmalen, schwarz lackierten Profilbändern in drei Zonen gegliedert. Die untere Zone weist Reliefschmuck in

Form einer Reihe von Rollwerkkartuschen auf, in deren von gewölbten, eierstabartigen Dreiviertelkugelreihen gerahmten ovalen Bildfeldern unterschiedliche Wappendarstellungen zu erkennen sind. Es handelt sich dabei um ein schräg rechts gerautetes Feld, eigentlich der Herzschild des bayerischen Wappens in der Zeit von 1835 bis 1923. In der folgenden Kartusche findet sich das Kleine Wappen der Stadt Nürnberg als gespaltener Schild mit gezungtem Adler am Spalt und hinten fünfmal schräg geteilt (Abb. 2). Das Motiv der dritten Kartusche ist ein ebenfalls gezungter Reichsadler als einköpfiger Adler. Zwischen diesem und dem bayerischen Rautenfeld ist das Große Wappen der Stadt Nürnberg angeordnet, das einen Adler mit weiblichen Brüsten und junglichem Königshaupt als Verweis auf den



Abb. 3: Detail mit Kavallerietrophäe; Inv.-Nr. HG 8046.

Status Nürnbergs als Reichsstadt zeigt. Die mittlere Zone der Kupa wird ebenfalls von vier gereihten Reliefs ausgefüllt, die gegenüber der unteren Dekorzone zusätzlich von Bändern aus Voluten und Zapfen eingefasst sind. Bei diesen Reliefs handelt es sich um einen bändergeschmückten Lorbeerkranz, einen gleichartig bändergeschmückten Eichenkranz sowie zwei Trophäen, von denen sich eine auf die Artillerie und das andere auf die Kavallerie bezieht. Über ein schmales Band sind die Kränze mit den Trophäen verbunden. Drei bzw. zwei Nagellöcher in den Kränzen deuten darauf hin, dass diese einst eventuell Plaketten oder andere kleinformatige Zierteile mit wahrscheinlich militärischem Kontext oder eventuell Porträtansichten von bayerischen Königen bargen. Die Kavallerietrophäe setzt sich aus Teilen der Defensivbewaffnung eines Reitersoldaten zusammen, einem Brustteil eines bayerischen Mannschaftskürasses mit Schuppenkette und Bauchriemen und dem zugehörigen Helm mit Schuppenkette an plastischen Löwen sowie dem Helmkamm mit der – leider nur noch fragmentarisch erkennbaren – Rosshaarraupe (Abb. 3). Rechts hinter dem Kürass kommt die Hälfte eines Sattels mit Satteldecke zum Vorschein. Hinter diesen drei Gegenständen sind unterschiedliche Waffen zu sehen, bei denen es sich um zwei Säbel mit unterschiedlichen Gefäßen, zwei Gewehre (wohl Karabiner), zwei Ulanen- oder Chevaulegerlanzen mit Fähnlein, eine Signaltrompete sowie zwei nicht näher identifizierbare Fahnen handelt. Die zweite Trophäe setzt sich aus Ausrüstungsgegenständen und Waffen eines Infanteristen der Artillerie zusammen (Abb. 1). Im Vordergrund ist ein rechteckiger Tornister (Militärrucksack) mit hufeisenförmig darum herum geschlungener Decke bzw. Mantel als Hinweis auf die Ausrüstung eines Infanteristen angeordnet. Unterhalb des Tornisters befindet sich eine Vorderladerpistole. Auf dem Tornister liegt ein Helm mit Kugel am Scheitelpunkt. Hinter diesen Ausrüstungsgegenständen sind zwei Kanonenrohre, zwei Stopfer sowie zwei nicht identifizierbare Fahnen gekreuzt. Oberhalb dieser Wandungszone wird von zwei umlaufenden Reliefgraten ein Inschriftenfeld gebildet. Darin ist aufgrund eines ausgebrochenen und fehlenden Wandungsstücks als Inschriftenfragment nur noch zu lesen „[...]ERNBERGER KRIEGER BUND 18[...]“. Darüber befindet sich der bei aufsitzendem Deckel verdeckte Rand, in den der Schriftzug „L. Geiger · fec.“ graviert ist. Der Deckel des Pokals fehlt.

Der Künstler „L. Geiger“

Die Signatur „L. Geiger · fec.“ benennt den ausführenden Künstler des Pokals, bei dem es sich nur um den Nürnberger Holzbildhauer Johann Ludwig Geiger (1847–1904), Sohn eines Spielwarenfabrikanten, handeln kann. Von diesem ist lediglich bekannt, dass er 1870 ein „kunstgewerbliches Atelier“ gründete und sich auf die Anfertigung von Möbeldekorationen, Gießmodellen sowie Modellierarbeiten

spezialisiert hatte (Manfred H. Grieb, 2007, S. 155). Seine bekannteste Arbeit ist wohl das Gesprenge des Hauptaltars in St. Bartholomäus zu Wöhrd.

Der Nürnberger „Krieger Bund“

Der Nürnberger „Krieger Bund“ wurde 1873 von Veteranen des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 gegründet. Vorgeherrscht habe in dieser Vereinigung ein freiheitlich-patriotischer Unterton. Seine Mitglieder zählten zum „mittleren Bürgertum“ (Bruder, 1996). Das bayerische Vereinsgesetz von 1850 gestattete die Gründung von Kriegervereinen und regelte vor allem die Aufnahme von Neumitgliedern. Noch in den frühen 1860er-Jahren sanken die Mitgliederzahlen dieser Vereine aufgrund des Ablebens der Veteranen der vergangenen Kriege stark ab. Mit der Rückkehr der Feldzugsteilnehmer von 1866 und noch mehr der von 1870/71 änderte sich diese Situation grundlegend, die Mitgliederzahlen stiegen stark an. Der Kriegerbund war eine Form des Soldatenvereins und verstand sich als Institution zur Kameradschaftspflege, um nach überstandener Dienstzeit eine darüber hinaus gehende Verbundenheit der ehemaligen Soldaten miteinander herzustellen, also für deren Sozialisierung Sorge zu tragen. Außerdem sollte er der Pflege militärischer Traditionen dienen, bedürftigen Mitgliedern Unterstützung zuteilwerden lassen und die Ehrung des Andenkens der gefallenen Kameraden übernehmen (Meyer, 1970).

Motivdeutung

Zu den verbreiteten Repräsentationsrequisiten der Krieger- und Soldatenvereinigungen zählten Abzeichen und Uniformen, aber auch metallene oder steinerne (Klein-)Monumente wie Pokale. Diese spezielle Sachkultur diente als „Positionslicht mit Außen- und Innenwirkung“ (Zimmermann, 1989, S. 567). Demzufolge mussten die Requisiten die Gefühls- und Lebenswelt der einzelnen Mitglieder ansprechen bzw. spiegeln, wie auch die Geisteshaltung der Gruppe zum Ausdruck bringen. Während die beiden Nürnberger Wappen auf das Gemeinwesen der Heimat oder des Heimatstandortes und den Anfang des 19. Jahrhunderts verlorenen Status als freie Reichsstadt verweisen, thematisierte der Reichsadler die Reichsidee, für die sie gekämpft hatten. Das bayerische Rautenfeld weist die Auftraggeber des Pokals allerdings gleichzeitig auch als loyale bayerische Untertanen aus. Diese ikonografische Anordnung spiegelte die politischen wie territorialen Gegebenheiten nach 1871 und ist ein anschaulicher Bildbeleg für die Konstruktionsweise des Nationalen im neuen Deutschen Reich. Die geistige Integration der Bevölkerung im kleindeutschen Staat, im vorliegenden Fall die der männlichen Veteranen, erfolgte auch über sinnstiftende Rollenzuweisungen im offiziell geförderten Geschichtsbild. Die Veteranen des Nürnberger Kriegerbundes ließen sich jedenfalls als heimatverbundene Kämpfer

für König und Kaiser darstellen. Der Bund legte mit den zwei unterschiedlichen Trophäen des Weiteren Wert auf die grundsätzliche Unterscheidung oder Zuordnung seiner Mitgliedschaft zu einem Artillerie- und einem Kavallerieverband. Eine Aufteilung nach Waffengattungen ergibt vor dem Hintergrund Sinn, dass in Nürnberg die Zahl an unterschiedlichen militärischen Vereinen hoch gewesen war. Sie diene wahrscheinlich der individuellen und gezielten Ansprache der Veteranen als Vertreter konkreter Verbände. Darüber hinaus bringen die Trophäen den Stolz der ehemaligen Soldaten auf ihre Waffentaten oder den Erfolg derselben zum Ausdruck. Aufgrund der Charakteristika der Trophäenzusammensetzung kommen demnach vor allem Veteranen zweier Einheiten als Auftraggeber des Pokals in Frage, ehemalige Angehörige des 1. Chevauleger-Regiments „Kaiser Alexander von Rußland“, von 1856 bis 1882 in Nürnberg stationiert, und ehemalige Angehörige des 4. Artillerie-Regiments, das von 1868 bis 1889 in Nürnberg stationiert war. Bei den Artilleristen ist diese Annahme besonders wahrscheinlich, weil vorher in Nürnberg keine bayerische Artillerie in Garnison lag. Die beiden Blattkränze, deren Plaketten leider fehlen, besitzen ebenfalls eine symbolische Deutungsebene. Der Lorbeer stand für die Veteranen für Vollkommenheit und Unsterblichkeit, im Militärischen aber auch für den Charakter des Siegs bzw. die politischen Resultate hieraus. Die Eiche galt unter Bezugnahme etwa auf Friedrich Gottlieb Klopstock zeitgenössisch als „Nationalbaum“ der Deutschen. Sie war vor allem das Sinnbild für deutsche Standhaftigkeit. Seit dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 fand sich die Eiche als Motiv in großem Maße etwa in der militärischen Symbolsprache wieder.

► THOMAS SCHINDLER

Literatur:

Manfred H. (Hrsg.): Nürnberger Künstlerlexikon: Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Manfred H. Grieb. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter. München 2007, S. 155. – Thomas Bruder: Nürnberg als bayerische Garnison von 1806 bis 1914. Städtebauliche, wirtschaftliche und soziale Einflüsse (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, 48). Nürnberg 1992, S. 62–63 und S. 511. – Harm-Peer Zimmermann: „Der feste Wall gegen die rote Flut“. Kriegervereine in Schleswig-Holstein 1864–1914 (= Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, 22). Neumünster 1989, S. 567–571. – Wolfgang Meyer: Das Vereinswesen der Stadt Nürnberg im 19. Jahrhundert (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, 3). Nürnberg 1970, S. 95.